Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 17 (1941-1942)

Heft: 37

Artikel: Der lange Arm im Ozean

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-712689

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schätzen ihrer Führer, der mit ihnen lebt, die gleichen Lasten und Sorgen trägt und ihnen trotzdem immer frohmütig und freudig als Vorbild vorangeht. Durch einfache Abzeichen nur unterscheidet er sich von ihnen und durch den unsichtbaren Grad der Verantwortung. Sein Dienst ist streng, überaus streng. Am Morgen der erste und am Abend der letzte. Nicht nur als Gruppenführer, als Stoßtruppführer, als Wachtkommandant und als Patrouilleur erfüllt er seine kämpferischen Aufgaben, sondern in selbem Maße auch als Assistent des Feldweibels, als Zimmerchef, Krankenunteroffizier, Fahnunteroffizier. Er ist mitverantwortlich im Inneren Dienst und damit auch für das Aussehen seiner Leute und für die Ordnung im Kantonnement.

So ist in kurzen Zügen die «Menü-Karte» des Korporalsdienstes gezeichnet. Um alles das erfüllen zu können, braucht es ganze Soldaten, ganze Unteroffiziere und vorbildliches Führertum. Deshalb haben wir uns den Vergleich mit dem General erlaubt.

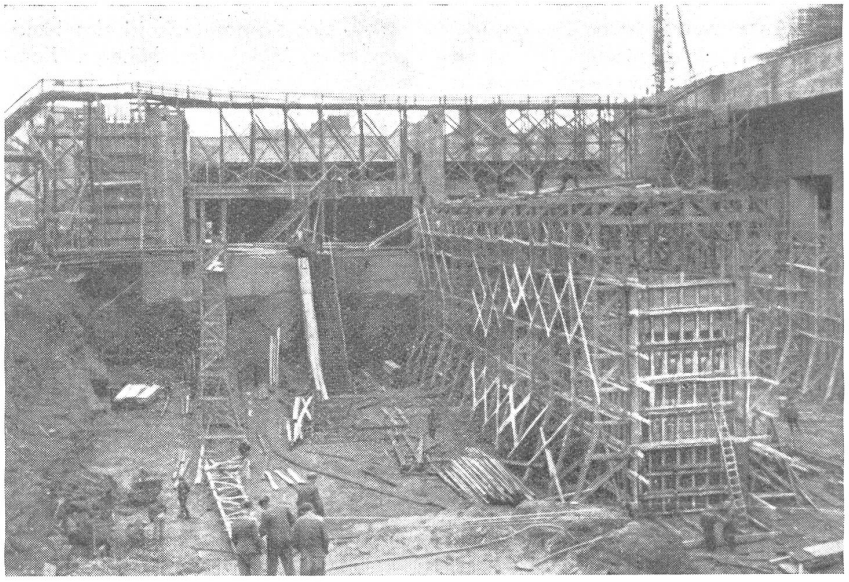
Der lange Arm im Ozean

Unterseeboote werden «ferngelenkt».

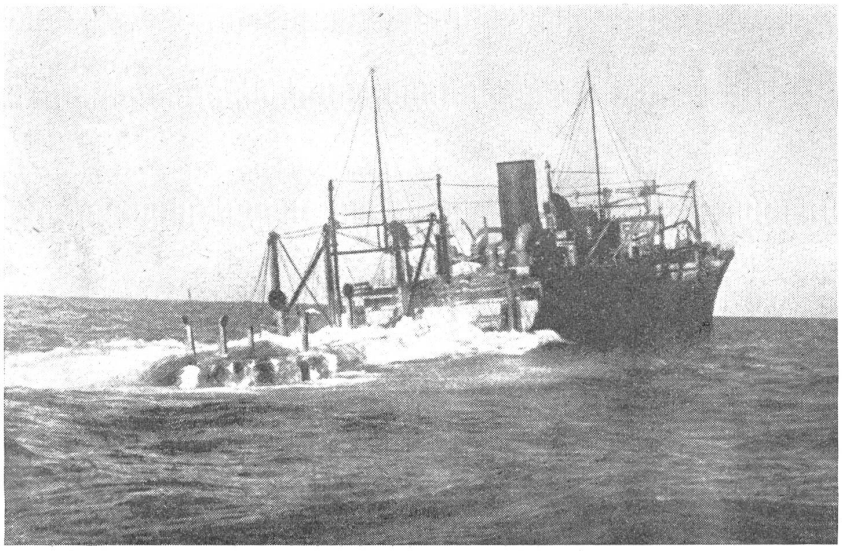
Ein schwerer Betonbunker irgendwo an der Atlantikküste in Frankreich — weder Fenster noch andere größere Oeffnungen sind vorhanden —, durchgehend künstliches Licht und künstliche Lufterneuerung. In einem der Räume dieses geheimnisvollen Bauwerks auf einem riesengroßen Tisch eine ebenso große Karte. Sie stellt den Atlantischen Ozean dar und ist nicht nur mit vielen Zahlen und Quadraten versehen, sondern darauf stecken zahlreiche farbige **Fähnchen:** es handelt sich um die sogenannte Lagekarte, und der Ort, an dem wir uns befinden, ist das **Gehirn** des deutschen **Unterseebootskrieges** gegen Großbritannien und die Vereinigten Staaten von Nordamerika. In diesem Gehirn geht es fieberhaft, und doch wieder ruhig zu. Es ist das Wirkungsfeld des Kommandanten der deutschen U-Bootwaffe, des Admirals **Dönitz,** der sich in den Kopf gesetzt hat, den U-Bootkrieg noch intensiver als im Weltkrieg Nummer 1 zu führen. Und damals ging es doch schon toll genug zu auf dem weiten Ozean . . .

Admiral Dönitz hat sich die Errungenschaften der modernen Technik voll zunutze gemacht und insbesondere die **Funktechnik** in seinen Dienst genommen. Es ist ihm gelungen, **eine neue Unterseeboot-Taktik** anzuwenden, den sogenannten **«ferngelenkten» U-Bootkrieg.** Dieses Verfahren beruht darauf, daß das Hauptquartier Dönitzens ständig in Funkverbindung ist mit allen auf dem Ozean kreuzenden Tauchbooten. Ständig und fortlaufend treffen die Lagemeldungen auf drahtlosem Weg ein, und auf den verschiedenen Wellenlängen der Funkapparate wird gespielt wie auf einem Klavier. Fortlaufend werden auch Meldungen über beobachtete gegnerische Geleitzüge hereingenommen, und da man sich auf Grund der Lagemeldungen der einzelnen Boote und der Meldungen über die Aufenthaltsorte und Routen des Feindes ein genaues Bild über die Situation an irgendeinem Ort im Atlantik draußen machen kann, ist man im Betonhaus des Admirals Dönitz auch in der **Lage,** sofort entsprechende Maßnahmen zu ergreifen. Vor der Karte mit den vielen Fähnchen wird dann beraten, welche Boote gegen einen gemeldeten Geleitzug zum Einsatz kommen sollen — und nur wenige Minuten später ist der betreffende U-Boot-Kommandant, der vielleicht irgendwo vor der Küste Amerikas auf Beute lauert, im Bild und richtet seine Stahlröhre in die befohlene Richtung.

Aber es schwirren im gleichen Augenblick noch mehr Funksprüche — alle selbstverständlich nach einem ge-



Baugrube eines deutschen U-Boot-Bunkers an der französischen Küste. — Construction d'un abri pour un sous-marin sur la côte française. — Rifugio corazzato di un sottomarino tedesco sulla costa francese.

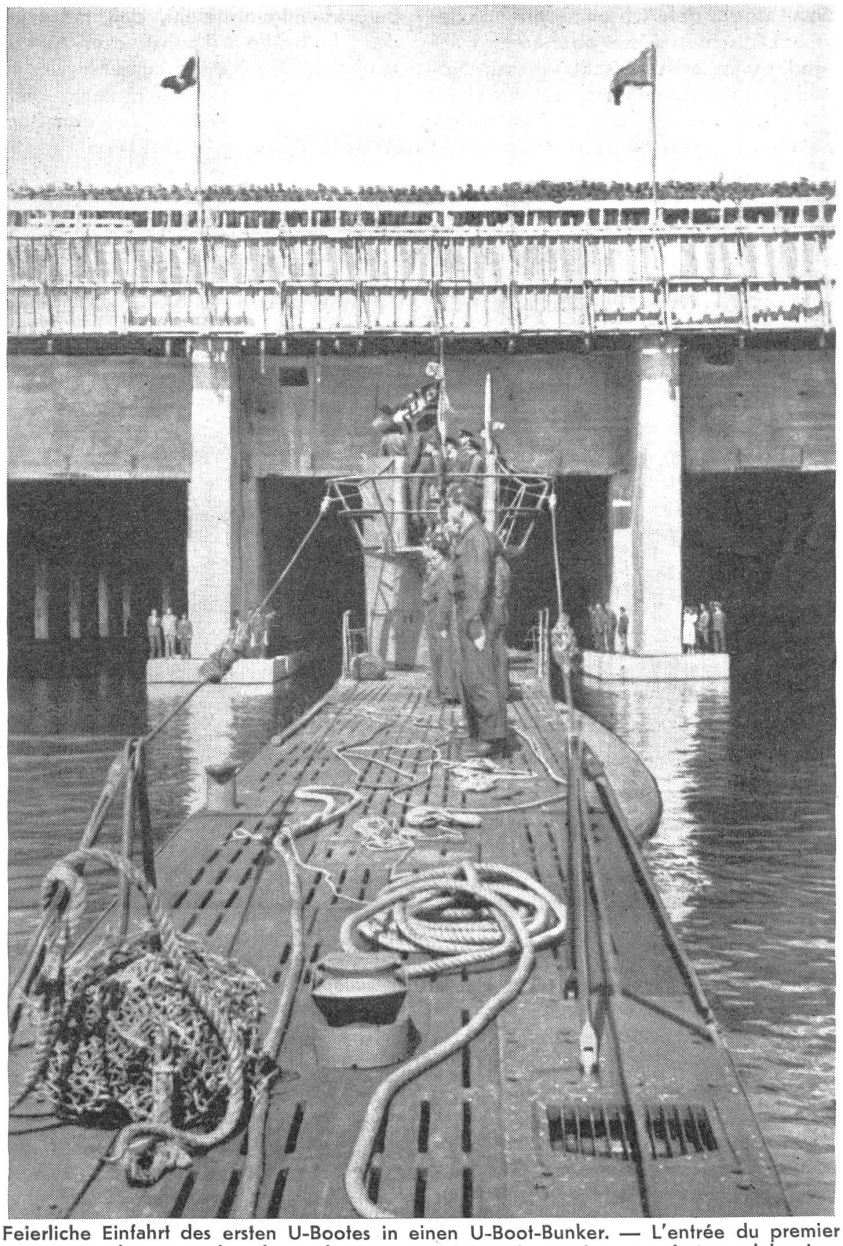


Ein Opfer der U-Boote. — Une victime d'un sous-marin. — Una vittima del sottomarino.

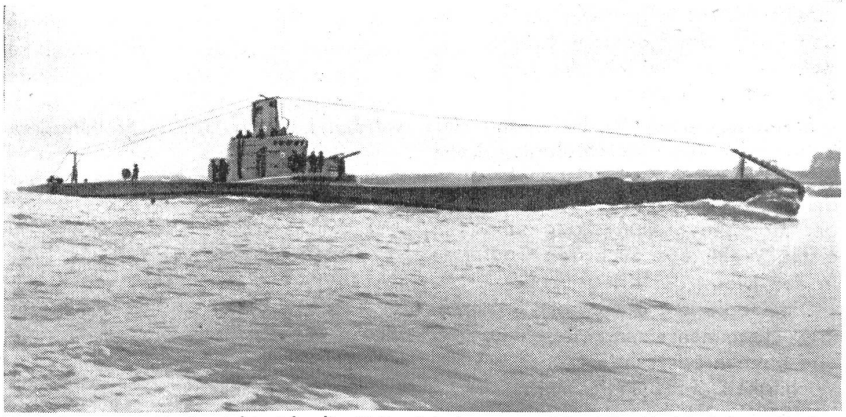
nau abgesprochenen Schlüssel chiffriert — durch den Raum: Nicht nur ein einziges Boot wird normalerweise auf einen gemeldeten Geleitzug dirigiert, sondern es sind gleich **mehrere Einheiten,** welche sich auf die «Socken» machen sollen. Und eben dieses **Zusammenspiel der verschiedenen Boote** — man muß deren Entfernungen vom Ort des gegnerischen Geleitzuges berücksichtigen, denn die Boote sollten doch gleichzeitig auf den Feind stoßen, um zusammen den Kampf aufnehmen zu können — ist nur bei der Verwendung der letzten Errungenschaften der Funktechnik möglich; darüber hinaus benötigen solche «Fahrplanberechnungen» auch geschulte Admiralstabsoffiziere.

Beim «Fernlenken» der U-Boote im Atlantik nimmt man im Bunker an der Küste auch Notiz von den noch vorhandenen **Oelvorräten** der einzelnen Boote. An Hand der fortlaufenden Lagemeldungen ist man imstande, den Weg des einzelnen Bootes genau zu rekonstruieren, und wenn man den Weg kennt, kennt man auch den Verbrauch an Treibstoff. Dabei ist in Berücksichtigung zu ziehen, daß die Boote auch genügend Vorräte für die Heimreise haben müssen. Also wird man schwach dotierten Booten keine weit entfernten Aufgaben mehr zuweisen, da ihnen sonst der Schnauf ausgehen könnte. Derlei ist trotz aller Fernlenkung auch schon vorgekommen. Deswegen ist das Boot nicht mangels Betriebsmitteln «Hungers» gestorben. Man hat sich in solchen Fällen mit einer **«Bluttransfusion»** geholfen: Ein Boot mit **viel** Oel — die U-Boote fahren über Wasser mit Dieselmotoren, brauchen also Oel, unter Wasser dagegen fahren sie mit Elektromotoren — wurde auf einen ganz bestimmten Punkt auf dem weiten Wasser befohlen. Diese Punkte werden einfach durch Zahlen bestimmt und können auf jeder Seekarte genau festgestellt werden. Zum gleichen Punkt ist auch das ölarme Boot kommandiert worden, und nun werden Schläuche vom einen Stahlroß zum andern gelegt, der Oelausgleich kann vollzogen werden.

Das sind einige Beispiele aus dem «ferngelenkten» Unterseebootkrieg, der sein Nervenzentrum tief unter Eisen und Beton gesichert hat. Aber auch die einzelnen Boote sind zur Ueberholung nach der Feindfahrt an geschützte Orte kommandiert worden: Man hat eigens für sie längs der Küste starke, große Bunker gebaut, **Futterale** für die wichtigen Stoßtrupps des Ozeans, wo ungestört Reparaturen gemacht, neue Waffen montiert, Betriebsstoff nachgefüllt, das Material ergänzt werden kann. Wenn man sich vorstellt, daß es heute nicht mehr weiter auffällt,



Feierliche Einfahrt des ersten U-Bootes in einen U-Boot-Bunker. — L'entrée du premier sous-marin dans son abri donne lieu à une cérémonie. — Ingresso festoso del primo sottomarino in un rifugio corazzato.

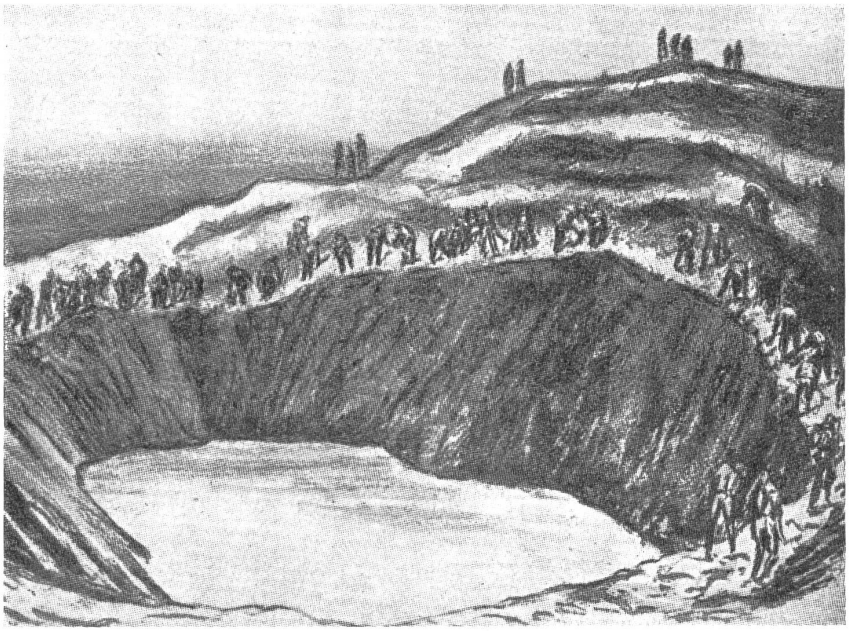


Vom Bug zum Heck zieht sich die U-Boot-Antenne, welche die Verbindung mit dem Hauptquartier sicherstellt. — De la proue à la poupe s'étend l'antenne du sous-marin grâce à laquelle la liaison avec le quartier général est assurée. — Da prua a poppa si distende l'antenna del sottomarino, grazie alla quale è assicurato il collegamento col quartiere generale.

wenn Boote der Achsenmächte vor der amerikanischen Küste operieren, während es im ersten Weltkrieg zur Seltenheit gehörte, daß ein Boot aus eigener Kraft derart weite Reisen unternehmen konnte, wenn man ferner in Berücksichtigung zieht, daß mit Hilfe der Luftwaffe (Langstrecken-Aufklärungsflugzeuge) die Erkundung viel intensiver gestaltet werden kann, dann wird man es verstehen, daß den Booten alle Sorge getragen wird.

Durch die «Fernlenkung» der Tauchboote ist die Schlacht im Atlantik in einem Maße gesteigert worden, das unsere Aufmerksamkeit verdient, auch wenn wir Landratten uns an Seeluft nicht gewöhnt haben. m.

Geologie als Kriegswissenschaft



Einer der 20 Sprengtrichter der riesigen englischen Sprengungen in den Wyteschaetehöhen im Jahre 1918. — L'un des 20 entonnoirs provoqués par les formidables explosions anglaises à Wyteschaetehöhen en 1918. — Una delle 20 buche prodotte dalle gigantesche esplosioni inglesi nelle alture delle Wyteschaete nel 1918.

Noch ist es nicht allzulange her, da spielten sich die Kriege ausschließlich im zweidimensionalen Raume, d. h. auf der Erdoberfläche ab. Im «fortgeschrittenen» 20. Jahrhundert aber hat sich der Krieg auch den Raum **über** der Erde — die **Luft,** und **unter** der Erde — die **Meere,** ja das **Erdreich selber** in immer größerem Maße erobert. Gleichzeitig aber wurde auch die Naturwissenschaft in größerm Umfange in den Dienst des modernen Krieges gestellt — neue Gebiete der Kriegswissenschaft erschlossen.

Stellte sich bei der Eroberung des Luftraumes die **Meteorologie,** beim Unterseebootkrieg die **Ozeanographen** den Kriegsführern zur Verfügung, rief der moderne **Stellungskrieg** schon im ersten Weltkriege auch den **Geologen** in den Dienst der Kriegstechnik.

Die Geologen, die unsere Erdrinde, ihre Zusammensetzung, Beschaffenheit und Formen erforschen, zeigen uns die Wichtigkeit ihres Aufgabenkreises ja im täglichen Leben. Der Bergbau, es sei nun im Erdölgebiet oder im Kohlenschachte, braucht diese geologischen Kenntnisse zum Abbau der Schätze. Talsperren, Tunnels und Bergstraßen sind auf die Dienste der Geologen angewiesen.

Allein diese wenigen Hinweise genügen, den großen Aufgabenkreis dieses Zweiges der Naturwissenschaft auch im heutigen Kriege zu umreißen.

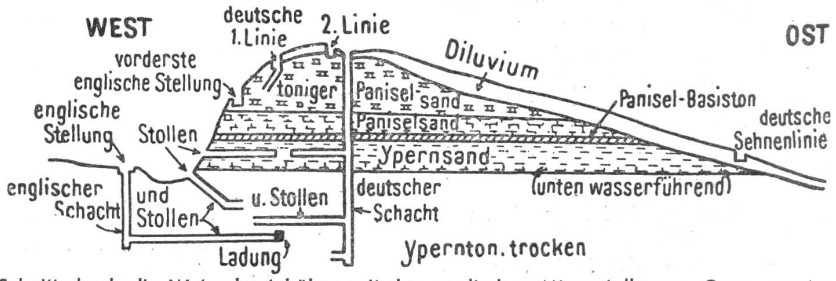
Im Weltkriege 1914/17, als die Fronten erstarrten und sich die gewaltigen Stellungen in den Erdboden fraßen, war es, daß sich die Heeresleitungen vor immer neue Aufgaben gestellt sahen, die nur auf Grund langjähriger Erfahrungen von Fachleuten gelöst werden konnten. Solche Stellungskriege verschlingen nicht allein gewaltige Mengen von Baustoffen für die **Unterstände** der Truppen, sie verlangen zur Sicherstellung der Lebensmittel- und Munitionstransporte auch gleichzeitig ein immer weiteres, modernes **Straßennetz.**

Die Beschaffung dieses Baumaterials — Betonkies, Sand, Steine usw. — aber kann nur dann erfolgen, wenn kundige Spezialisten bereits zum voraus die Lagerstellen dieses Materials erkannten.

Von ganz außerordentlicher Bedeutung aber sind solche geologische Kenntnisse vor allem im **Minenkrieg,** wo es gilt, alle Vor- und Nachteile der Erdbeschaffenheit genauestens zu kennen.

Ein kleines Beispiel aus dem letzten Weltkriege illustriert dies ganz trefflich. Damals gelang es den Engländern im Juni 1917, mehr als 400 000 Kilogramm Sprengstoff unter den deutschen Stellungen bei Flandern zur Entzündung zu bringen, und damit einen großen Sieg zu erringen. Auf beiden Seiten war damals ein monatelanges Ringen unter der Erde, und umsonst kämpften deutsche Mineure verzweifelt gegen die ungünstigen, wasserdurchlassenden Bodenformationen. Trotzdem die Engländer ihre Minengänge 5000 Meter weiter vortreiben mußten, gelang ihnen — dank den genauen geologischen Kenntnissen des Bodens — dieser große, überraschende Erfolg.

Festungsbauten — wie die Maginotlinie oder der deutsche Westwall —, die tief ins Innere der Erde hinabreichen und geradezu unvollstellbare Mengen von Beton verschlangen, wären ohne geologische Kenntnisse undenkbar und wäre es auch nur, weil



Schnitt durch die Wyteschaetehöhen mit den englischen Minenstollen. — Coupe en travers des galeries de mines anglaises à Wyteschaetehöhen. — Profilo delle alture delle Wyteschaete con le gallerie minate.